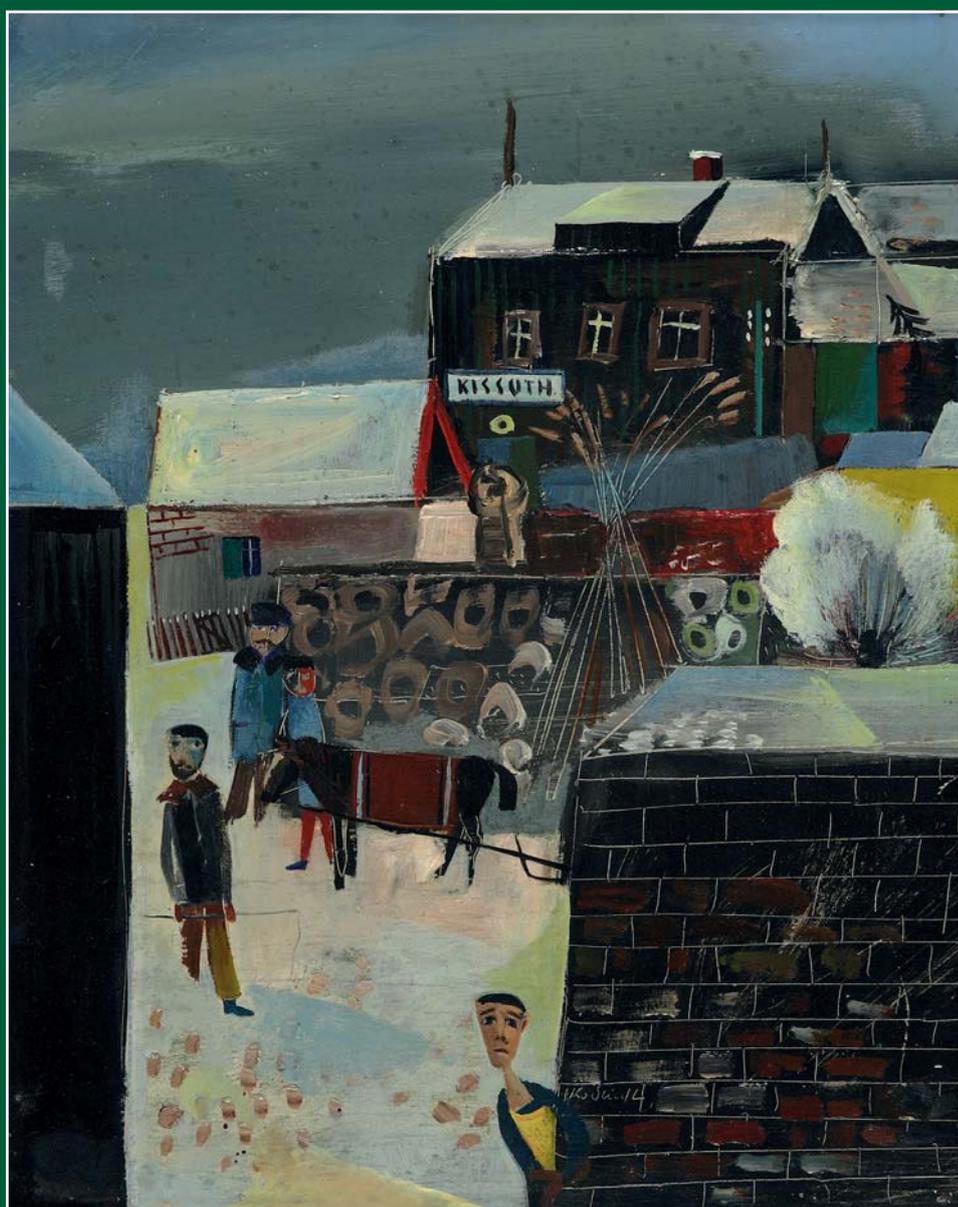
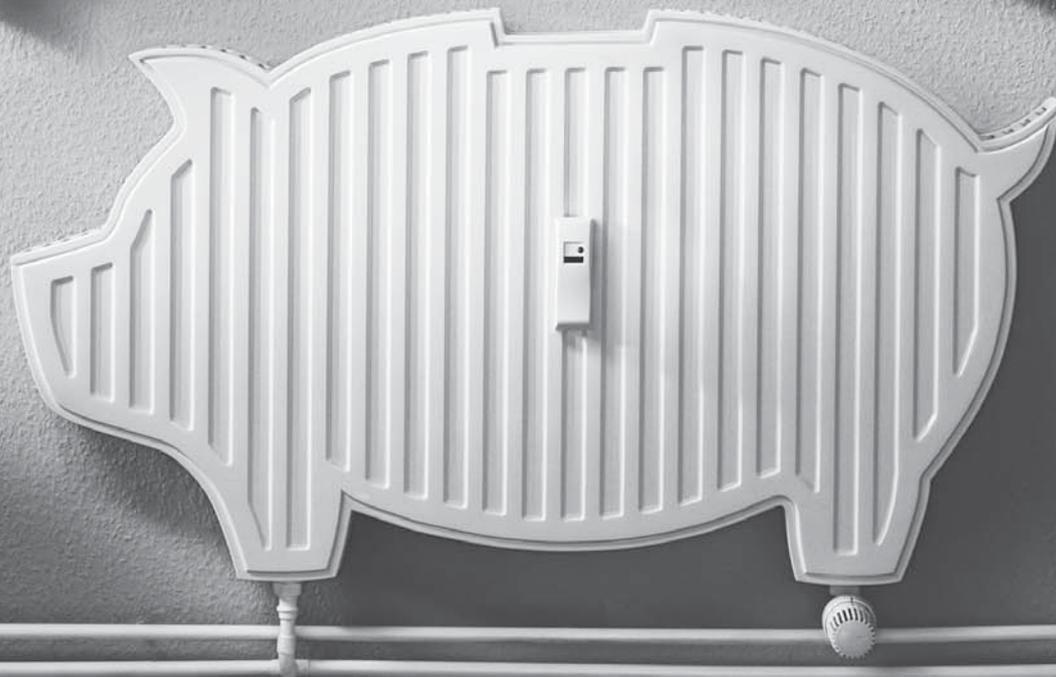


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Haushalt 2010
mit Rekorddefizit 65
- Landesregierung fordert
von Lübeck Bekenntnis
zum Flughafen 66
- IHK fordert vom Land
Unterstützung
für Flughafen Lübeck 67
- Vierte Lübecker
Armutskonferenz 67
- Sinkende Sponsoren-
einnahmen erfordern
neues Konzept 68
- Aus der Gemeinnützigen 69
- Blühende
Bildungslandschaften? 70
- Das Kapital der Archive 73
- 125 Jahre Lübecker
Ruder-Gesellschaft 78
- Meldungen 80





Wie viel Sparpotenzial steckt in Ihrem Eigenheim?

Jetzt modernisieren. Mit der Sparkassen-Baufinanzierung.

 Sparkasse
zu Lübeck

Senken Sie Ihre Energiekosten – zum Beispiel mit einer günstig finanzierten Modernisierung. Zusammen mit unserem Partner LBS beraten wir Sie gern und stehen Ihnen auch bei allen anderen Fragen rund um riestergefördertes Wohneigentum und Bausparen kompetent zur Seite. Mehr Infos in Ihrer Geschäftsstelle oder unter Telefon 0451 147-147. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

13. März 2010 · Heft 5 · 175. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Aus der Lübecker Bürgerschaft:

Haushalt 2010 mit Rekorddefizit verabschiedet

Von Klaus Brenneke

Mit dreimonatiger Verspätung wurde am 25. Februar der städtische Haushalt beschlossen. Beschlossene Sache ist bis auf Weiteres auch das nunmehr stabile Bündnis von Sozialdemokraten, Grünen und Linken. Nicht nur, dass besagte Koalition über 32 von 60 Sitzen im Rathaus verfügt – sie trat auch in seltener Einmütigkeit kämpferisch und kompakt auf und war mit gut vorbereiteten und formulierten Presseerklärungen zur Hand. Besonders die Fraktionsvorsitzenden Bernd Möller (Bündnis '90/Die Grünen) und Antje Jansen (Die Linke), die der Bürgerschaftssitzung zuliebe eigens ihr hoch bezahltes Mandat im Kieler Landtag nicht wahrnahm, trugen ein Selbstbewusstsein zur Schau, als gälte es, einen echten Sieg zu feiern.

Subjektiv schon zu Recht, denn der soziale Bereich, der in den vergangenen Jahren der CDU-Mehrheit und der Sparbemühungen des Bürgermeisters Kürzungen und Einschränkungen erfahren hatte, wurde eindeutig gestärkt. Als Beispiele seien Zuschüsse für den Trägerverein „Frauen helfen Frauen“, Planstellen im Jugendamt, im Verein für Aids-Kranke und Verhütungsmittel für Bedürftige genannt.

Ernsthafte Sparbemühungen waren allenfalls bei der angesichts der neuen Machtverhältnisse bedeutungslosen BfL auszumachen, die vor Jahresfrist den Haushalt noch mitgetragen hatte. CDU und FDP legten in der Haushaltssitzung zwar keine aufwendigen Ausgabenwünsche vor, scheuten aber auch vor möglicherweise unpopulären Sparvorschlägen zurück. Zudem kann Rot-Rot-Grün gnädig auf weitgehend gescheiterte und

kostenintensive Privatisierungsbemühungen der Christdemokraten verweisen. Und wenn alles nichts hilft, bleibt dem linken Lager noch das Schreckgespenst Flughafen Blankensee, dessen zukünftige Kosten in der Tat so unkalkulierbar sind, dass sie zurzeit noch beliebig interpretierbar und darstellbar erscheinen, bis hin zu dem Worst-Case-Szenario der Linken: „Sollte der Entscheid wirklich positiv entschieden werden, stehen mittelfristig alle sozialen Projekte vor dem (sic!) Aus. Aber auch das würde nicht reichen, um die Folgekosten der Entscheidung tragen zu können. Es ist damit zu rechnen, dass Kosten in Höhe von 60 Millionen Euro und mehr die Stadt überrollen werden, und den Haushalt zum Zusammenbrechen bringen werden. Mit dem Bürgerentscheid legen unsere Bürger fest, für wen die Stadt in erster Linie

verantwortlich ist: für die Menschen oder für die Profite einer Fluggesellschaft.“ Offenbar war nicht zuletzt das Linksbündnis überrascht von dem eindeutig positiv ausgefallenen Bürgerbegehren für den Weiterbetrieb des Flughafens. Hier ist im Vorfeld des Bürgerentscheids am 25. April eine Auseinandersetzung zu erwarten, die den letzten Kommunalwahlkampf an Schärfe übertreffen dürfte.

*

Bei dem Versuch, auf die Ganztagsdebatte vom 25. Februar einzugehen, die natürlich eine lange Liste weiterer Tagesordnungspunkte aufwies, müssen wir auf die Nennung von Einzelheiten verzichten. Abgesehen, dass das bürgerliche Lager auch bei geschlossenem Vorgehen mit diesmal maximal 27 Stimmen (die „Abstimmungs-Liberale“ von Lübeck-BUNT,



Bürgerschaftssitzung, 25. Februar: Die Tagesordnung

(Foto: Joëlle Weidig)

Abbildung auf der Titelseite: Horst Skodlerrak, *Kissuth II (Jugnaten, Memelland)*, 1954, Öl, 30,3 x 24,4 cm; siehe Besprechung Seite 76 (Foto: Klaus Karstedt)

Dr. Hildegund Stamm, einmal mitgerechnet) von vornherein unterlegen war, konnte es so gut wie nichts ausrichten: Ohne Thomas Schalties, ihren abwesenden Fraktionsvorsitzenden, war die FDP praktisch nicht existent; BfL-Chef Dr. Raimund Mildner war zwar, mit der längsten aller sieben Haushaltsreden und auch bei anderen Themen in der Debatte, durchaus präsent, steht aber einer Fraktion von Individualisten vor, die zu uneinheitlichem Abstimmungsverhalten neigt – und die CDU konnte bei auch noch so „unpolitischen“ Themen machen, was sie wollte:

Ihre Initiativen, teilweise zusammen mit FDP und BfL eingebracht, wurden von Rot-Rot-Grün abgeschmettert. Zum Beispiel beim Winterdienst: Der Antrag der Linken wurde angenommen, der der CDU verfiel der Ablehnung. Fast überflüssig zu sagen, dass das nunmehr endgültig festgezurrte Linksbündnis den Christdemokraten auch jeglichen Aufsichtsratsposten verweigert.

*

Schulden, so bleibt am Ende festzuhalten, tun offenbar solange nicht weh, wie man immer noch Geld aufnehmen

kann, sei es in einem privaten oder einem städtischen Haushalt. Es sei den Politikerinnen und Politikern von Rot-Rot-Grün zugestanden, dass sie sozial denken und sich der Jugend, der bedürftigen zumal, verpflichtet fühlen. Hier lediglich von Klientelpolitik zu reden, wäre sicher zu kurz gesprungen. Dass sie aber ebenjene Jugend, sofern sie ihr weiteres Leben im Weichbild der sieben Türme zu verbringen gedenkt, mit einer immer größer werdenden Hypothek beschwert, kann nicht oft genug in Erinnerung gerufen werden!

Auszüge aus dem Bericht der Landesregierung vom 10. Februar 2010

Entwicklungsperspektive des Flughafens Lübeck-Blankensee

Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr, Drucksache 17/238

1. Ausgangslage

In Lübeck-Blankensee wird seit 1916 Luftfahrt betrieben. Betreiber des Flughafens ist die Flughafen Lübeck GmbH (FLG). Diese gehörte bis zum Jahr 2005 der Hansestadt Lübeck. Zwischen Dezember 2005 und Oktober 2009 hielt die Glasgow Prestwick Airport Limited, eine Tochter der neuseeländischen Infratil Limited, 90 % der Gesellschafteranteile an der FLG. Seit dem 30.10.2009 ist die Hansestadt Lübeck wieder alleinige Gesellschafterin der FLG.

Die FLG plant seit längerer Zeit einen Ausbau des Flughafens. Ein erstes Planfeststellungsverfahren scheiterte im Jahr 2005 durch eine Entscheidung des Schleswig-Holsteinischen Oberverwaltungsgerichts (OVG). Ein zweiter Planfeststellungsbeschluss erging am 27.02.2009; auch gegen ihn sind Klagen vor dem OVG anhängig. (...)

2. Beurteilung des Take-off-Konzepts

Eine Weiterentwicklung des Flughafens hat zum Ziel, die Einnahmen der Flughafen Lübeck GmbH zu erhöhen und die operative Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Zudem soll ein privater Investor gefunden werden, der Gesellschaftsanteile der FLG übernimmt. Die Hansestadt Lübeck bzw. die öffentliche Hand insgesamt soll von künftigen finanziellen Belastungen (Betriebsmittelzuschüssen) durch den Betrieb des Flughafens weitgehend frei gehalten werden. Dies alles ist nur zu erreichen, wenn die Pas-

sagierzahl erhöht wird, was vor allem die Einrichtung einer Basis für die Stationierung von Flugzeugen (Base) durch eine Fluggesellschaft voraussetzt. Eine Base wiederum kann nur eingerichtet werden, wenn der neue Planfeststellungsbeschluss zum Ausbau des Flughafens Rechtskraft erlangt und umgesetzt wird. Der Planfeststellungsbeschluss umfasst eine Reihe von Ausbaumaßnahmen. (...)

Diese Maßnahmen sollen nicht alle gleichzeitig, sondern schrittweise umgesetzt werden. Der Planfeststellungsbeschluss ist mit Klagen und Eilanträgen auf Aussetzung der Vollziehung angegriffen, über die das Schleswig-Holsteinische Oberverwaltungsgericht (OVG) in Schleswig zu entscheiden hat. Das OVG wird prüfen, ob der Alleingesellschafter der FLG, die Hansestadt Lübeck, vom Planfeststellungsbeschluss Gebrauch machen will und kann. Nur dann wäre die sog. Planrechtfertigung gegeben. Es ist derzeit unklar, ob der Alleingesellschafter der FLG, die Hansestadt Lübeck, den Ausbau weiterverfolgen will und kann.

Die Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck hat am 26.11.2009 den Antrag des Bürgermeisters auf Finanzierung der ersten beiden Phasen zur Umsetzung des Planfeststellungsbeschlusses für den Ausbau des Flughafens in einer Größenordnung von bis zu 4 Millionen Euro mehrheitlich abgelehnt. Sie hat weiterhin einen Ergänzungsantrag abgelehnt, den Bürgermeister zu ermächtigen, diesen Betrag für diesen Zweck einem Investor zuzusagen. Die Bürgerschaft hat stattdessen mehrheitlich beschlossen, nur die Mittel bereit zu stellen, die erforderlich

sind, um den Betrieb der Flughafen Lübeck GmbH bis zum 31.03.2010 aufrecht zu erhalten, und die Investorensuche mit der Maßgabe zügig voran zu treiben, „dass die Hansestadt Lübeck von zukünftigen finanziellen Belastungen vollständig frei gehalten wird“.

Gegen diese Beschlusslage der Bürgerschaft wurde zwischenzeitlich ein Bürgerbegehren gem. § 16 g Gemeindeordnung durchgeführt. Folgender Antrag wurde gestellt: „Soll die Hansestadt Lübeck den Lübecker Flughafen abweichend vom Bürgerschaftsbeschluss vom 26.11.2009 in Eigenregie ausbauen und nach erfolgtem Ausbau bis einschließlich 2012 weiterführen, auch wenn vorher kein privater Investor gefunden wird?“ Das Innenministerium hat zwischenzeitlich entschieden, dass das Bürgerbegehren zulässig ist. Ein Bürgerentscheid könnte am 25.04.2010 stattfinden. Damit der im Bürgerbegehren geäußerte Bürgerwille nicht konterkariert wird, hat die Bürgerschaft nunmehr am 28.01.2010 einstimmig beschlossen, dass bis zum Ende des Sommerflugplans, also bis zum 31.10.2010, die Mittel bereit gestellt werden sollen, die zum Betrieb des Flughafens erforderlich sind. Das am 21.12.2009 von der Hansestadt Lübeck vorgelegte Take-off-Konzept sieht nur einen Teilausbau vor. Es legt dar, dass für die ersten beiden Phasen der Umsetzung des Planfeststellungsbeschlusses Investitionen in Höhe von 4 Millionen Euro für Maßnahmen bereitgestellt werden sollen.

Die dem Take-off-Konzept zugrundeliegende Einrichtung einer Ryanair-Basis noch im Jahr 2010 ist zwar ehrgeizig, aber

nicht unmöglich. Nur wenn zeitig im Frühjahr eine definitive Ausbaubescheidungs fällt, kann aufgrund von Ausschreibungserfordernissen und naturschutzfachlichen Bauzeitbeschränkungen zügig mit den ersten Teilmaßnahmen begonnen werden.

Am Willen von Ryanair, eine Basis in Lübeck zu errichten, ist dabei kein grundsätzlicher Zweifel angezeigt. Zwar wurde berichtet, dass Ryanair kürzlich Verhandlungen über den Kauf von 200 neuen Flugzeugen mit dem Hersteller Boeing abgebrochen hat. Die dramatische Expansionspolitik der letzten Jahre scheint damit zumindest verlangsamt zu werden, ohne

dass darin jedoch ein Strategiewechsel zu sehen wäre. Unabhängig von diesen 200 neuen Flugzeugen stehen nämlich noch Lieferungen von 112 neuen Boeing 737-800 bis Ende 2012 aus. Im laufenden Jahr werden davon 48 an Ryanair ausgeliefert. Es ist nicht damit zu rechnen, dass im Gegenzug eine nennenswerte Zahl von Flugzeugen aus der Ryanair-Flotte aussortiert werden muss, da sie vergleichsweise jung ist. Die Flotte von Ryanair umfasst derzeit ca. 200 Boeing 737-800 und wird sich somit innerhalb der nächsten zwei Jahre um die Hälfte auf ca. 300 vergrößern. Es ist davon auszugehen, dass genügend Flug-

zeuge für die Einrichtung neuer Basen zur Verfügung stehen.

Es liegt in der Entscheidungskompetenz der Hansestadt Lübeck, alles dafür zu tun, dass der Planfeststellungsbeschluss rechtskräftig wird und alles zu unterlassen, was Zweifel an der Planrechtfertigung hervorrufen könnte. Nur mit einem bedingungslosen Bekenntnis der Hansestadt Lübeck zum Flughafen ausbau wird der Planfeststellungsbeschluss rechtskräftig werden können, der Hauptkunde Ryanair an Lübeck gebunden werden und auf diesem Wege auch ein privater Investor gefunden werden können. (...)

Flughafen Lübeck:

IHK fordert konstruktive Unterstützung des Landes

„Der Flughafen Lübeck hat nicht nur für Lübeck, sondern für ganz Schleswig-Holstein wirtschaftliche Bedeutung. Ein erheblicher Teil der Fluggäste kommt aus den Kreisen außerhalb Lübecks beziehungsweise hat diese als Ziel. Deshalb ist die Landesregierung in der Pflicht, sich konstruktiv und mit eigenen Beiträgen an der Zukunftsentwicklung des Lübecker Flughafens zu beteiligen.“ Das sagte der Präses der IHK zu Lübeck, Andreas Leicht, anlässlich der am Wochenende bekannt gewordenen Stellungnahme des Landes zum „Take-Off-Konzept“ der Hansestadt Lübeck.

„Wenn die Landesregierung Vorschläge hat, um das Konzept zu optimieren, so sind sie willkommen. Wichtig ist aber,

sich jetzt auf eine gemeinsame Linie zu verständigen, um diesen letzten zukunftsfähigen Regionalflughafen unseres Landes zu sichern. Um die vorhandenen und potenziell interessierten Airlines sowie mögliche Investoren für weitere Engagements zu gewinnen, müssen wir mit einer Stimme sprechen – und zwar für die Zukunft dieses Flughafens!“, forderte Leicht.

Es sei zwar richtig, dass vor allem die Hansestadt Lübeck gefordert ist, die politische Entscheidung für den Erhalt und den Ausbau des Flughafens herbeizuführen und ein tragfähiges Umsetzungs- und Finanzierungskonzept vorzulegen. Dazu braucht sie aber auch die Unterstützung der Landesregierung. „Wir appellieren

deshalb an das Land, sich aktiv für dieses so wichtige Infrastrukturprojekt zu engagieren. Die Zusage über eine Förderung der Investitionen ist dazu ein wichtiger Schritt. Notwendig sind aber auch gemeinsame Bemühungen, mit Hilfe EU-konformer Anlaufbeihilfen eine Ryanair-Basis beziehungsweise weitere Fluglinien nach Lübeck zu holen.

Leicht: „In Schleswig-Holstein gibt es keine Alternative zu Blankensee. Wenn wir uns im Wettbewerb der Regionen behaupten wollen, müssen wir jetzt alle Kräfte bündeln und gemeinsam die Zukunft dieses Landes gestalten – und für die Zukunft benötigen wir einen Flughafen.“

IHK, Dr. Can Özren, 15. Februar 2010

In einer reichen Gesellschaft muss es Armut nicht geben

4. Armutskonferenz in St. Petri

Von Hans-Jürgen Wolter

Unter dem Motto „Alter schützt vor Armut nicht“ stand die 4. Lübecker Armutskonferenz, die dieses Mal in St. Petri und nicht wie vorher im Rathaus stattfand. Nach der Begrüßung durch Pastor Bernd Schwarze für das Petrikuratorium führten Pastor Frank Lotichius und Detlev Wulff in das Thema ein. In den vorhergehenden Konferenzen sei man insbesondere auf die Jugend eingegangen, man habe Veränderungen bewirkt, indem ein Bildungsfonds gebildet und ein Programm „Aufwachsen in Lübeck“ auf den politischen Weg gebracht wurde. Über Altersarmut sprach der Gesellschaftswissenschaftler Prof. Dr.

Gerhard Bäcker, Dekan an der Universität Duisburg/Essen. Ziele im Alter seien die Lebensstandardsicherung und kein Absinken in die Altersarmut. Müsse man staatliche Leistungen in Anspruch nehmen, möchte man den Lebensstandard trotzdem aufrecht erhalten.

Armut werde dahin gehend definiert, dass darunter Personen zu verstehen sind, die weniger als 60 % des Durchschnittseinkommens als Einkommen haben. 9 % der Gesamtbevölkerung seien in diesem Sinne arm, die Quote bei den 60–70jährigen betrage 2008 14,7 %. Zurzeit konzentriere sich die Armut auf die jungen Leute.

Altersarmut sei Frauenarmut, sei Armut nach langer Arbeitslosigkeit, betreffe ehemalige kleine Selbstständige und Migranten. 2,5 % der 65jährigen und älter erhielten Grundsicherung. Man gehe davon aus, dass ein erheblicher Teil der Betroffenen die an sich möglichen Leistungen nicht ausschöpfen. Die verdeckte Altersarmut müsse man auf 40 % schätzen. Dieses seien natürlich Personen, die zum Teil nur Aufstockungsbeträge in Anspruch nehmen müssten.

In der Zukunft nehme das Risiko der Altersarmut zu. Dieses lege an den Umbrüchen auf dem Arbeitsmarkt, der sin-

kenden Renten in der gesetzlichen Rentenversicherung, an der unzureichenden Leistungsstruktur und der Selektierung. Die Langzeitarbeitslosigkeit betreffe unterbrochene Erwerbsbiografien. Weitere Faktoren seien der Anstieg der Selbstständigkeit, insbesondere der 1-Personen-Selbstständigen, das mehrfache Wechseln zwischen Arbeit und Selbstständigkeit, der Anstieg der geringfügig Beschäftigten unter Ausweitung des Niedriglohnssektors. 2008 hätten 14,7 % weniger als $\frac{2}{3}$ des allgemeinen Lohnniveaus verdient.

Das Rentenniveau sinkt schrittweise, mit jedem Jahr Bezug von Arbeitslosengeld II erhöhe sich die anschließende Altersrente nur um 2,19 € monatlich. Bäcker forderte daher, alle Erwerbstätigen müssten in die Rentenversicherung aufgenommen werden. Notwendig sei

eine erfolgreiche Arbeitsmarkt-, Lohn-, Gleichstellung und Arbeitspolitik. Weiter forderte er unter Beifall des Auditoriums die Einführung von Mindestlöhnen.

Detlev Wulff stellte die Schleswig-Holsteinische Zahlen dar. Die Durchschnittsaltersrente in der gesetzlichen Rentenversicherung betrage im Bund € 851,54, in Schleswig-Holstein € 812,49. Die Armutsgrenze liege bei € 867,34.

In der anschließenden Diskussion stellte Bäcker heraus, Löhne sollten unterhalb des Existenzminimums geändert werden. 1,4 Mio. Harz-IV-Bezieher seien in Arbeit. Dieses stelle eine dauerhafte Subvention der Arbeitgeber, die Geringverdiener beschäftigen, dar. Das tatsächliche durchschnittliche Renteneintrittsalter seien 63 Jahre, der Abschlag von 3,6 % pro Jahr bei vorzeitiger Rente führe ebenfalls zur Verarmung.

Bäcker hob auch hervor, ein aktiver Sozialstaat verlange auch nach entsprechenden Einnahmen. Die Reichtumsquote in Deutschland sei gestiegen, die Mittelschicht werde kleiner, weil der Druck von beiden Seiten erfolge. Die Solidarität aller Erwerbstätigen sei nicht teilbar.

Detlev Wulff stellte zum Abschluss einige Forderungen der Organisatoren der Konferenz heraus, es müsse mehr bezahlbarer Wohnraum geschaffen bzw. erhalten bleiben und die Mobilität der ärmeren Bevölkerung müsse wie z. B. durch das in der Bürgerschaft beschlossene Sozialticket verbessert werden. Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung müsse gefördert werden, die Mindestlohnregelungen müssten erweitert werden.

Die rund 250 Teilnehmer verließen nachdenklich die Konferenz.

Sinkende Sponsoreneinnahmen erfordern Umkonzipierung

Von Arndt Schnoor

Die Karfreitagsmusiken haben in Lübeck eine lange, bis in das 18. Jahrhundert zurückreichende Tradition. Passionskompositionen wurden schon damals sowohl in Gottesdiensten als auch als Konzerte außerhalb der Kirchen aufgeführt.

Neben vielen anderen Passionsaufführungen in Lübecks Kirchen hat sich an St. Marien eine besondere Aufführungstradition etabliert. Seit 1974 führt dort die Lübecker Knabekantorei im Rahmen eines musikalischen Gottesdienstes am Karfreitag nachmittag meist die Johannespassion von Johann Sebastian Bach auf.

Da für diesen besonderen musikalischen Gottesdienst kein Eintritt erhoben werden konnte, war man bei der Finanzierung der Aufführungen auf die Kollekte und die Hilfe von Sponsoren angewiesen. Dieses besondere Angebot kann nun in der bisherigen Form aus mehreren Gründen nicht mehr weitergeführt werden:

Leider ist in den letzten Jahren in der zu diesem Anlass immer sehr gut besuchten Marienkirche der Geräuschpegel stetig gestiegen. Es mutet fast an wie ehemals bei den Abendmusiken, als schon im 17. Jahrhundert Klage über die vielen Neben-

geräusche bei den Aufführungen geführt wurde. Dies war auch einer der Gründe, die Abendmusiken schließlich 1810 einzustellen. So weit wollen die heute Verantwortlichen bei ihren Überlegungen zu der Gestaltung der Karfreitagsmusik nicht gehen. Doch zwingt sie noch ein weiterer Grund zum Handeln. Sinkende Einnahmen bei den Kollekten und weniger Sponsorenmittel lassen nur eine Möglichkeit zu, um die Passionsaufführungen am Karfreitag in St. Marien auch in Zukunft auf einem qualitativ guten Niveau zu ermöglichen: Für die Teilnahme an den Aufführungen muss in Zukunft, wie in allen anderen Kirchen auch, Eintritt erhoben werden.

Da für die Teilnahme an Gottesdiensten grundsätzlich keine Bezahlung möglich ist, werden die Passionsmusiken als Konzert stattfinden. Um aber nicht ganz mit dieser besonderen Tradition in St. Marien zu brechen und den besonderen Charakter des Karfreitages hervorzuheben, wird es als Wortbeitrag zwischen den beiden Teilen der Passion „Gedanken zur Passion“ geben. Außerdem bietet die Gemeinde am 2. April einen Gottesdienst zur Todesstunde Jesu um 15.00 Uhr an. Dass Kirchenmusik, ob mit oder ohne Bezahlung, zumal bei einem Passionsoratorium, immer auch Verkündigung des Wortes Gottes ist, wird vom Leiter der Knabekantorei Michael D. Müller in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben.





Dienstagsvorträge

16. März 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Denkmalpflege in Lübeck 2009/2010

Dr. Irmgard Hunecke, Lübeck

Gemeinsam mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde



Über die zahlreichen Aktivitäten der Lübecker Denkmalpflege wird ausführlich mit eindrucksvollen Fotos des „Vorher“ und „Nachher“ berichtet werden. Sowohl Häuserfronten, Fenster, Schmuckelemente, als auch die Innenräume und ihre häufig jahrhundertealte Ausstattung werden kundig vorgestellt. Die Teilnahme an diesem Abend ist ein „Must“ für jeden Lübeck-Fan!

23. März 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Thomas Mann und Tolstoi – anlässlich des 100. Todestages von Leo Tolstoi

Dr. Alexej Baskakov, Lübeck

Gemeinsam mit dem Lübecker Autorenkreis und seinen Freunden

Wie nur wenige andere Autoren hat Leo Tolstoi Thomas Manns menschliches und künstlerisches Werden beeinflusst. Von den ersten Begegnungen mit dem Werk des russischen Dichters vor und in der Zeit der „Buddenbrooks“ bis hin zu seinen letzten Jahren wurde Thomas Mann von Tolstoi begleitet.

30. März 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Kalaalit Nunaat – Eine Faltbootreise ins Land der Menschen – Grönländische Impressionen

Rotraut und Rolf Kahl, Lübeck

Gemeinsam mit der Photographischen Gesellschaft Lübeck
Rotraut und Rolf Kahl haben die Eindrücke ihrer Reise in einer digitalen Bildershow festgehalten, die sie live kommentieren: „Ein Schiff der Royal Arctic Line bringt unsere Ausrüstung nach Tasiilak, während wir mit Flugzeug und Hubschrauber folgen. Wir, das sind meine Frau und ich sowie ein befreundetes Ehepaar aus Marburg, die es sich vorgenommen haben, die Küste Ostgrönlands mit dem Kajak zu befahren.“

mittwochsBILDUNG

31. März 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
„Lernfelder statt Fachunterricht. Ein Schritt auf dem Weg in die Modularisierung der beruflichen Bildung?“

Vortrag und Gespräch mit Jürgen Ströh,

Schularthbeauftragter Berufliche Schulen, IQSH, Kiel

Mit dem Thema des Abends soll ein Bogen über den berufspädagogischen und fachdidaktischen Paradigmenwechsel der vergangenen Jahre zu den derzeit diskutierten Reformvorschlägen der beruflichen Bildung geschlagen werden. Wir betrachten die zukunftsweisenden Änderungen im Berufsschulbereich, das Zauberwort ist der Begriff „Lernfelder“.

Theaterring

Oper

Freitag, 26. März, Großes Haus, 19.30 Uhr

Thomas Adès, **The Tempest** (nach Shakespeare)

Seniorentreff am Sonntagnachmittag

14. März, Königstr. 5, Großer Saal, 15.30 Uhr

Frühling und Sommer mit Lüttjepütt

Antonie und Werner Otto werden zu Gast sein. Die beiden beliebten Schauspieler der „Niederdeutschen Bühne Ahrensburg“ setzen ihre plattdeutsche „Lüttjepütt“-Lesung auf vielfachen Wunsch des Publikums mit den Kapiteln „Frühling und Sommer“ fort. Lüttjepütt ist ein kleiner Junge, er lebt auf einem Bauernhof, und er hat keine Geschwister. Aber er hat die Großeltern – und denen stellt er Fragen, viele Fragen, nach Gott und der Welt.

Das Programm „Frühling und Sommer mit Lüttjepütt“ wird musikalisch umrahmt vom Singkreis des Verbandes „Frau und Kultur“ unter der Leitung von Heike Riege.

Der Vorverkauf läuft bei der Konzertkasse im Hause Weiland sowie im Büro der Gemeinnützigen, Telefon: 75454.

25. – 27. März, 18 Uhr; 28. – 31. März, 20.30 Uhr

Oscar Niemeyer – Das Leben ist ein Hauch

In Kooperation mit dem ArchitekturForumLübeck e.V.

BRA 2007, 85 min.

Oscar Niemeyer hat in der modernen Architektur revolutionäre Veränderungen initiiert – seine Erweiterungen der Baupraxis

u.a. durch die Verwendung von Stahlbeton sind legendär. Außerdem ist der Architekt auch mit über hundert Jahren immer noch eine der wichtigsten intellektuellen Stimmen seines Landes, ein

Künstler, der sich zeitlebens für die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens engagiert hat. Seine Bauten repräsentieren weltweit die Kultur Brasiliens – und sind selbst maßgeblich durch das brasilianische Volk und die brasilianische Landschaft geprägt. Der in über zehnjähriger Arbeit entstandene Dokumentarfilm besucht die verschiedenen Stationen der Karriere von Oscar Niemeyer.

25. – 27. März, 20.30 Uhr; 29. – 31. März, 18 Uhr

Soul Kitchen

D 2008, 99 min.

R: Fatih Akin, B: Fatih Akin, Adam Bousdoukos, K: Rainer Klausmann, D: Adam Bousdoukos, Moritz Bleibtreu, Birol Ünel. Kneipenbesitzer Zinos ist vom Pech verfolgt: erst zieht seine Freundin Nadine für einen neuen Job nach Shanghai, dann erleidet er einen Bandscheibenvorfall. Als er in seiner Not den exzentrischen Spitzenkoch Shayn engagiert, bleiben auf einmal auch noch die ohnehin schon wenigen Stammgäste aus.

Overbeck-Gesellschaft

„Führungen im Gespräch“: Julia Horstmann – „Klirren“

14. März, 15 Uhr (mit Maria Petersen)

Die Führung findet im Overbeck-Pavillon statt.

Bildung in Lübeck. Perspektiven

Illustre Auftaktveranstaltung für „Lernen vor Ort“

Von Hagen Scheffler

Wer mit der Erwartung kam, zu einer konventionell seriösen Veranstaltung in Sachen Bildung geladen zu sein, musste sich schnell umstellen, um in der dargebotenen knapp zweistündigen Show nicht die Übersicht zu verlieren. Denn die Auftaktveranstaltung für „Lernen vor Ort“ am 5. März in der Musikhochschule bestand aus einem rasanten Programm mit einem Bildungskultur-Dialog (Annette Borns und Renate Menken) und einem Bildungs-Monolog (Christian Füller, taz), begleitet vom dominierenden Sound einer Big Band (Johanneum), von einer kunstvollen Tanzperformance „Generationen in Bewegung“ (TanzOrtNord), vom vierstimmigen Chorgesang von „Vocalino“ (Kunst- und Musikschule) und von Andreas Hutzel (Theater Lübeck) in der Doppelrolle als „Faust“-Rezitator und Moderator der Veranstaltung. Das Programm bot zugleich eine Demonstration von Lernmöglichkeiten für die ca. 300 Gäste aus vielen Bereichen der Bildung. Schade nur (oder typisch?), dass der angepeilte gemeinsame Bildungsaufbruch ohne den Bürgermeister stattfand, auch Schüler oder Studenten zählten nicht zu den Gästen.

Das Programm „Lernen vor Ort“

Für die von Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung, gemeinsam mit einem nationalen Stiftungsverbund (32 Stiftungen, darunter auch die Possehl-Stiftung) auf den Weg gebrachte Bundesinitiative „Lernen vor Ort“ hatte sich die Hansestadt Lübeck neben weiteren 150 Kommunen beworben und als eine von 40 Kommunen bundesweit und als einzige aus Schleswig-Holstein am 10. 11. 2009 den Zuschlag erhalten. „Lernen vor Ort“ ist ein ehrgeiziges Programm für ein integriertes System von lebenslangem Lernen der Bürgerinnen und Bürger und soll in der Hansestadt zur Stärkung der Bildungschancen für alle Lebensbereiche eingesetzt werden. Die kommunale Zuständigkeit liegt bei der Kultursenatorin Annette Borns, die zur Verwirklichung des Programms eng mit den lokalen Stiftungen zusammenarbeiten wird. Die Laufzeit des Projekts beträgt drei Jahre (bis Herbst 2012) mit der Option auf weitere zwei Jahre. Lübeck erhält aus dem 60

Mio. Euro umfassenden Fördermitteltopf (vom Bund und dem Europäischen Sozialfonds für die Entwicklung kommunaler Bildungsstrukturen) insgesamt 1,92 Mio. Euro für drei Jahre zur Weiterentwicklung der Lübecker Bildungs-Kultur.

Vision: blühende Bildungslandschaft vor Ort

In ihrer knappen Begrüßungsrede bemühte Annette Borns für den Start ins neue Bildungsdenken eine kühne und vor Ort gut verständliche Metaphernsprache: „Brücken bauen“ und „Bögen spannen“ möchte sie und sprach vom ganzheitlichen Bildungsprozess für „Jung bis Alt“, für „Klein und Groß“, vom Ende des „Schubladen-Denkens“ und von „Realität“ und „Träumen“. Moderator Andreas Hutzel nahm den Bildungsfaden auf und schlug auch noch den Bogen von „Tradition“ zur „Innovation“ und belebte letzteren Aspekt durch seine persönliche Erfahrung vom Tage als Babysitter und dem damit verbundenen Bildungsprozess.

Im folgenden Gespräch sollte die neue gemeinsame Vorgehensweise vor der Öffentlichkeit die erste Feuerprobe bestehen, die Abstimmung klappte schon im Allgemeinen, bedarf aber zukünftig wohl noch der Feinabstimmung – zumal bei so unterschiedlichen Temperamenten und Vorgehensweisen: Frau Borns, Senatorin für Jugend, Schule, Sport und Kultur, zeigte sich zunächst etwas irritiert über das offensichtlich angestaubte Rednerpult und dass sie in ein schwarzes Loch hineinsprechen musste (abgedunkelter Zuhörerraum). Sie bekannte sich sodann zu ihrer anfänglichen Skepsis dem Projekt gegenüber, verhehlte nicht gewisse Ängste und Bedenken, fühlte sich aber insbesondere durch den Zuspruch ihrer Mitarbeiter und die Möglichkeit, endlich einmal neue Mitarbeiter einstellen zu können, motiviert und wollte sich von dem längst aktiv gewordenen Bereich „Wirtschaftsförderung“ nicht den Schneid abkaufen lassen.

Renate Menken (Vorsitzende des Stiftungsvorstandes der Possehl-Stiftung) hingegen besaß von Anfang an große Sympathie für das Schavan-Projekt nach dem Motto: „Bildung geht uns alle an“. Sie habe deshalb schon früh ihre Vorstandskollegen auf entsprechende „Betriebs-

temperatur“ gebracht, Stiftungen könnten wohl auch „mutiger aus dem Knick kommen“ als öffentliche Verwaltungen. Menken, zupackend, erdverbunden, voller Mutterwitz, warnte mit einem gewissen Lächeln vor zu viel „Vision“ und wies auf das bereits vorhandene Engagement örtlicher Stiftungen im Bildungsbereich („Themenpatenschaften“) und vor allem auch auf gemeinsame Anstrengungen hin, mit denen man schon so Vorbildliches wie einen Sozial- und den Bildungsfonds auf die Beine gestellt habe. Mit Spannung warte sie jetzt auf konkrete Schritte von der Verwaltung für das künftige Vorgehen. Annette Borns bekannte etwas spröde, dass vieles im Einzelnen noch nicht klar sei, gewann dann aber Zuversicht in Bezug auf sechs hochgesteckte Ziele und „Aktionsfeldern“:

- Aufbau eines kommunalen Bildungsmanagements;
- Erstellung eines kommunalen Bildungsberichts;
- Ausbau von Bildungsberatung und -begleitung;
- Optimierung der Bildungsübergänge;
- Stärkung der Familienbildung und Elternarbeit;
- Intensivierung der Beschäftigung mit Wirtschaft, Technik, Umwelt und Wissenschaft.

Durch die Unterstützung vom Bund und dem bundesweiten Stiftungsverbund und durch das Zusammenwirken aller am Netzwerk „Bildung“ beteiligten lokalen Kräfte sah die Senatorin die Voraussetzungen für nachhaltiges „Lernen vor Ort“ gegeben und schwärmte schon zum Schluss von einer blühenden „Bildungslandschaft mit vielen bunten Blumen“ für alle Bürger Lübeck.

Realität: Bildungskrise als Folge „organisierter Verantwortungslosigkeit“

Christian Füller, ausgewiesener Kenner der bundesweiten Bildungslandschaft und Redakteur der taz, wollte „keine Festrede über Bildung“ halten, sondern lieber „Tacheles reden“. Die Bildungsrealität sei „nicht so kuschelig, dass wir glücklich werden“, wie er es gerade gehört habe. Unser politisches System zeichne

sich durch eine „organisierte Verantwortungslosigkeit“ aus („Kennen Sie einen Kultusminister, der wegen der schlechten PISA-Ergebnisse zurückgetreten ist?“). Als Ausweg aus dem Bildungsdilemma, das er sich nicht scheut – wie Georg Picht vor fast 50 Jahren – auch als „Katastrophe“ zu bezeichnen, u. z. in einem „Land, das nicht in der Sahelzone liegt, sondern Exportweltmeister ist“, sieht er nur noch im Auftrag an alle Bürger und ihre Kommunen: „Wir müssen was anfassen!“, „Wir müssen handeln!“, „Wir alle sind verantwortlich!“ Gegen zu viele „Schulen der Hoffnungslosigkeit“, gegen wachsende Bildungsarmut, gegen zu viele Schulabbrecher, die in „Übergangssystemen“ chancenlos geparkt werden („absoluter Zynismus“), gegen zu viele junge Leute (ca. 20% eines Jahrgangs), die nicht ausbildungsfähig sind, helfen nach Füllers

Ansicht „keine Reformen von oben“, sondern ein gemeinsames Engagement von unten, aller Bürger und ihrer Kommunen. So sei man in vielen einzelnen Schulen schon längst auf dem richtigen Weg. Man brauche in den Kommunen vor allem eine „Yes, we can“-Mentalität und einen „Runden Tisch“, wo öffentliches und privates Engagement für ein effizientes Bildungsmanagement nachhaltiges „Lernen vor Ort“ garantiere. Außerdem forderte er eine Reihe von Einzelmaßnahmen wie einen „Bildungs- und Sozialbericht“, eine „Rektoren- und Leiter-Fortbildung“, ein einfaches und effizientes Fortbildungskonzept überhaupt, Ausbau der Kitas, vereinfachte Schulstrukturen, mehr Sozialarbeiter und ehrenamtliche Mentoren, sinnvolle Eingliederungsmodelle für Frauen, die in den Beruf zurückkehren wollen, Verträge zwischen Eltern und Schule für

die optimale Erziehung und Bildung der Kinder. Auf die Pensionierungswelle von rund 300.000 Lehrkräften in den nächsten fünf Jahren sowie auf die „Pest“ der derzeitigen Lehrerausbildung wies der Referent nur als schwerwiegende Belastung hin. Füllers abschließende bildungspolitische Parole lautete: „Kommunen an die Macht: Die Bildungs- und Sozialreform für das 21. Jahrhundert findet lokal statt – oder gar nicht“.

Lübeck ist in eine neue Bildungsära gestartet. Wie nachhaltig und erfolgreich dieser Aufbruch sein wird, hängt von uns allen vor Ort ab. Wir werden Geduld, Beharrlichkeit und einen langen Atem benötigen wie die Chorkinder, die in einem längeren Findungsprozess die auf der Bühne liegenden Bausteine in die richtige Reihe gebracht hatten zur „Bildungskultur Lübeck“.

Opernlust, oder: Wie Hexe Hillary das Singen lernt

Von Arndt Voß

Da gewinnt man schon mal – und dann ausgerechnet zwei „Opernkarten“, für „Carmen“! Hexe Hillary weiß nicht, ob sie sich freuen soll. Doch kann sie hexen, und Kraft ihrer Magie und unter Mithilfe der kleinen Zuschauer hext sie Kollegin Maria Bellacanta herbei, die ihr alles erklären muss: Was das mit dem Singen so auf sich hat, was sich hinter all den unbekanntenen Begriffen verbirgt und, anhand einer Radio-show, was auf der Opernbühne alles vor sich geht. Schnell lernt sie, dass man mit Musik Gefühle ausdrücken kann und dass das Singen nur eine andere Art von Lachen ist. Und so verfällt sie selbst dieser magischen und bezaubernden Kraft der Musik. Nach 70 Minuten weiß sie alles.

Das Theater Lübeck hat Peter Lunds Kinderstück „Hexe Hillary geht in die Oper“ mit viel Liebe (Regie: Eva Maria Abelbein) auf die Bühne der Kammerspiele gebracht. Ein riesiger, aufklappbarer Halloween-Kürbis (Ausstattung: Thomas Dill) ist Spielort für die beiden Protagonistinnen. Und dann ist da noch Wülly, die Wühlmaus, die bei Hillary lebt. Sie wird von der Figurenspielerin Christiane Klatt dargestellt, gekonnt in der Bewegung, aber stimmlich nicht deutlich genug, zumal sie immer vom Hintergrund der Bühne aus agieren muss. Zwei Teilnehmerinnen am Opernelitestudio des Theaters und der Musikhochschule Lübeck spielen und singen die zwei Hexen, sicher begleitet von Alexander Bülow am Klavier.

Ella Aradovskaya verkörpert Hillary. Ihre Spiellust und eine gut sitzende Stimme geben ihr auf der Bühne viel Präsenz. Wioletta Hebrowska hat als „professionelle“ Opernhexe Maria Bellacanta die

mit Hillary identifizieren. Nach etwa 25 Minuten scheint die Lust an Oper zu erlahmen und es wird unruhig. Dann aber ist mit zunehmendem Gesangseinsatz von Hillary, Kennzeichen ihrer



Wülly (Christiane Klatt, Figurenspielerin), Ella Aradovskaya (Hillary), Wioletta Hebrowska (Maria Bellacanta), Alexander Bülow (Musikalische Leitung) (Foto: L. Roeßler)

größere Bühnenerfahrung. Mit ihrem Spielernst und mit ihrer fülligen Opernstimme gelingt es ihr, ihrer Rolle trotz aller Mätzchen doch eine gewisse Würde zu geben. So wird glaubhaft, dass sie Hillary zur Oper führt. Und darin liegt die große Wirkung dieser Aufführung, dass die kleinen Zuschauer sich zunächst

Wandlung, die Aufmerksamkeit wieder voll da. Das junge Publikum ist nach 70 Minuten überzeugt, dass Oper etwas Feines ist.

Viel Beifall für die Akteure auf der Bühne und die vielen Opernensemblistglieder, die ihre Stimme für die Radio-show geliehen haben.

Die Entdeckung der ‚Wilden‘ in der eigenen Vergangenheit: Kiel vor 100 Jahren

Fotoausstellung in der Landesbibliothek

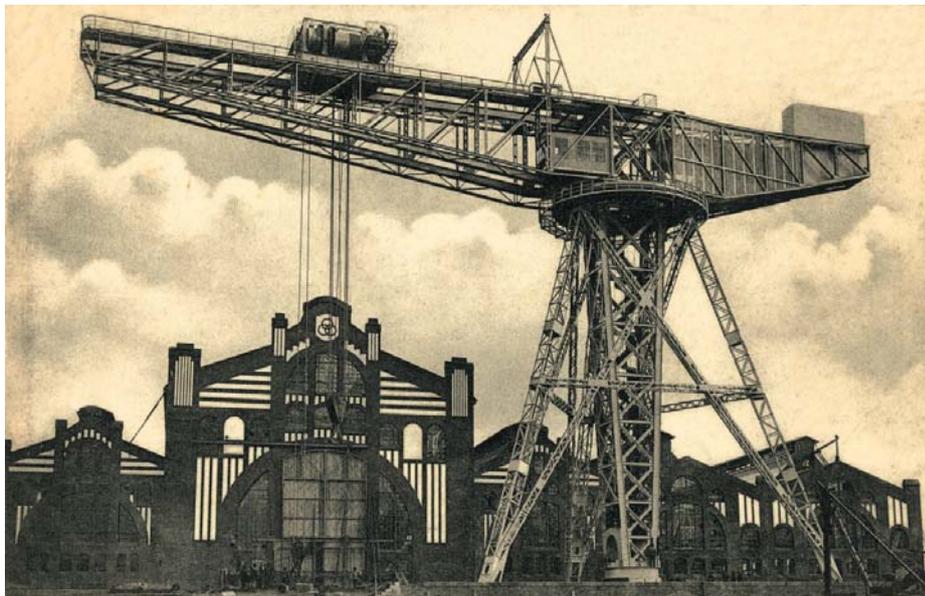
Von Manfred Eickhölter

Wer kennt sie nicht, die Fotos der Völkerkundler um 1900, die aus ‚höherer kultureller Warte‘ auf die ‚Wilden‘ schauten? Denken wir nur an die Lübecker „Pangwe“ Expedition! Die kolonialistisch gesteuerten Beobachter bemerkten aus heutiger Sicht gar nicht, dass die sich selbstbewusst posierenden Fremden auf den Mann mit der Kamera mit dem ethnologisch prüfenden Blick ihres Stammes, ihrer Gesellschaft schauten. Wie sie selbst wiederum nicht durchschauten, dass der interessierte Blick fremdgesteuert taxierte in gute Neger (lässt sich taufen, taugt zum Hausdienst) und Kinder, die nichts verstehen, zu nichts nutze.



Für die Volkskundler, die sich heute klugerweise europäische Ethnologen nennen, ist die Kieler Ausstellung eine Fundgrube. Da gibt es eine große Zahl von Postkarten mit prominenten Stadtansichten, Straßen, Straßenzügen und Plätzen, die mehr oder weniger nur bedeutsam sind für die stadtgeschichtlich interessierten Bewohner Kiels. Sodann aber nehmen die gestellten Gruppenaufnahmen, posierende Sportskameraden, Feuerwehrleute mit ihrem neuen Spritzmobil, den Betrachter gefangen. Sie werden nicht nur Fachleute interessieren, sie gehen uns alle an. Es sind unsere Vorfahren und so, wie sie sich in Kiel präsentierten, taten sie es vermutlich überall im Kaiserreich, auch in Lübeck, Hamburg, Berlin.

Die aufstrebende Großstadt, die den alten Baukörper gadenlos abriß und er-



setzte durch Historistisches, der boomende Hafen, die platzfressenden Werften für Kriegsschiffe, der preußische Militärgeist, der Kaiserkult, die Anbindung an die große weite Welt durch den Nord-Ostseekanal, all das ist im Bild eingefangen. Aber dann auch wieder herunter gezoomt auf den Bereich des Privaten, des Naheliegenden, der Nachbarschaft: Kneipe, Verein, Kleinbetrieb. Man gerät in ein spannendes Nachdenken bei den tief eindringenden Nahaufnahmen: Was macht diese Menschen, die vor hundert Jahren in unserem Land lebten, auf den ersten Blick schon zu Fremden?

Die Ausstellung ist bis zum 2. Mai zu sehen in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek Kiel. Sie wurde von Jens Ahlers und Wolfgang Kuessner kuratiert, der auch die meisten Bildmotive beisteuerte. Erhältlich ist dazu ein opulenter Katalog inklusive ausführlicher Bildbeschriftungen.



(Fotosammlung: Dr. Wolfgang Kuessner)



Über die wissenschaftliche Arbeit des Buddenbrookhauses

Von Holger Pils

Gekürzte und leicht veränderte Wiedergabe des Vortrags zur Eröffnung der Ausstellung „Fundstücke. Lübecker Bestände zu Thomas Mann, Heinrich Mann und Erich Mühsam“, Buddenbrookhaus, 24. Januar 2010

Mit der Ausstellung „Fundstücke“ steht für einmal nicht ein einzelnes Werk oder ein Autor im Fokus einer Ausstellung, sondern das Archiv des Buddenbrookhauses selbst. Das Archiv im Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum ist ein ganz junges; 1993 wurde es mit der Institution ins Leben gerufen, die durch Beschluss der Lübecker Bürgerschaft als eine „Gedenk- und Forschungsstätte“ für die Brüder Mann gegründet wurde. Es war aber zunächst nicht primär eine in Lübeck vorhandene Sammlung, die einen Gedenkstättenbetrieb mit Ausstellungsarbeit sinnvoll erscheinen ließ, sondern das Fehlen eines zugänglichen Ortes, an dem Bewohner und Besucher der Stadt sich über Heinrich und Thomas Mann informieren konnten, an denen ihr Werk präsentiert würde, ihr Wirken.

Die Bedeutung der Sammlung

Einen Grundstock für eine Sammlung, den gab es in Lübeck; es gab einzelne

Erinnerungsstücke aus dem Besitz der Familie Mann, es gab Briefe, Fotos und Dokumente. Aber erst im Laufe dieser letzten gut fünfzehn Jahre ist aus vereinzelt und von verschiedenen Institutionen Gesammeltem eine Sammlung geworden, die sich durch kontinuierlichen Ausbau einen festen Platz in der internationalen Forschungslandschaft erobert hat. Neben dem Thomas-Mann-Archiv in Zürich und dem Heinrich-Mann-Nachlass in Berlin ist dies eine kleinere Sammlung. Wie reich sie aber mittlerweile ist, soll diese Ausstellung anhand exemplarischer Stücke zeigen. Exemplarisch heißt: Eines steht für mehrere, manchmal für Hunderte. Zu sehen sind vielleicht zwei Prozent dessen, was im Tresor lagert. In groben Zügen sei erläutert, was das für eine Sammlung ist, wo ihr literaturwissenschaftlicher Nutzen liegt, warum wir was sammeln und in welchem Zusammenhang das Archiv und die Forschungsarbeit des Hauses stehen. Und vor allem: warum die gesamte Arbeit

des Hauses ohne diesen Teil, der natürlich von der Öffentlichkeit weniger wahrgenommen wird, nicht möglich wäre. Um diesen letzten Aspekt ganz kurz vorwegzunehmen: weil wir eine Einrichtung der Vermittlung sind. Wir vermitteln Literatur, das heißt aber zuallererst: Wir vermitteln literaturwissenschaftlich gewonnene Kenntnisse über Literatur. Wo aber nichts ist, kann nicht vermittelt werden. Die wissenschaftliche Arbeit des Hauses ist die Basis; und ihre Basis wiederum ist das Archiv.

Was ein Literaturarchiv kann

Was nimmt es auf? Im Archiv befinden sich Manuskripte, Briefe, Widmungen, Notizen, Poesie-Alben genauso wie Kochbücher, Arbeitsmaterialien, lebensgeschichtliche Dokumente, Gegenständliches, Fotografien, Erstaussgaben genauso wie alte Zeitschriftenbände. Einiges davon kann direkt und manchmal sehr indirekt Aufschluss geben über Schreib-



prozesse, über die Gedankengänge ihrer Urheber, die mit einem Werk in Zusammenhang stehen, es kann die Lebenssituation erhellen, in der ein Werk entstanden ist; oder die Sorgen, die seine Verbreitung und Aufnahme begleiten; es kann kommentieren, wie ein Autor sein Werk verstanden wissen wollte. Es kann zeigen, wie er versucht hat, seine Rezeption zu steuern. Archivalien können – und das spielt bei unserem Archiv eine wichtige Rolle – Aufschluss geben über die Biografie, die Familiengeschichte, die keine triviale Vor- und Nebengeschichte ist, sondern für geistiges Herkommen, für Haltung, Anschauung und Sozialisation entscheidende Erklärungen liefern kann. Und dies führt auch nicht – insbesondere im Falle der Brüder Mann – von der Literatur weg, sondern zu ihr hin: Hier geht es auch um die Quellen, die Anregungen, die literarisch verarbeitet wurden, um das realhistorische Substrat von Kunst. Dies ermöglicht eine Annäherung an den kreativen Prozess, es erklärt ihn aber nie ganz. Und es macht die Kunst auch nicht kleiner, im Gegenteil: Wer mit der häufig so profanen Quelle einer künstlerisch gestalteten Welt konfrontiert wird, bei dem stellt sich selten Ernüchterung ein. Meist ist es gerade dieser Kontrast, der das Kunstwerk umso heller erstrahlen lässt. Sein Geheimnis lässt sich vielleicht umstellen, aber der genetische Code eines Buches wie Thomas Manns „Buddenbrooks“ lässt sich dadurch nicht knacken. Warum diese Quelle und keine andere? Je näher wir dem Geheimnis auf die Spur zu kommen glauben, umso souveräner strahlt das Kunstwerk zurück. Und so kann eine solche Beschäftigung tatsächlich das ästhetische Erlebnis steigern, für Literatur begeistern. Und das wollen wir ja.

Archiv und Erinnerungsarbeit

Die literaturwissenschaftlichen und -geschichtlichen Fragestellungen sind also vielfältig. Das Archiv stellt der Literaturwissenschaft die zuverlässige Quellengrundlage, um anhand von Dokumenten Zusammenhänge zu rekonstruieren. Aber auch allgemein-historische, politische Fragestellungen sind denkbar. Gerade beim Landau-Mühsam-Konvolut ist das der Fall. Aus gutem Grund also wird es im Archiv der Hansestadt Lübeck verwahrt, das sich mit diesem Teil an der Ausstellung beteiligt. Entscheidend nun für die Arbeit des Literaturarchivs ist, dass es sich bei der Entscheidung darüber, was es aufnimmt, zwar den Grenzen seiner Ressourcen unterwerfen muss, dass es

sich aber nicht allein der Aktualität der gegenwärtig relevanten Fragestellung unterwerfen darf. Auch spätere Generationen haben ein Recht auf diese Dokumente. Literaturarchive sind Teil des kulturellen Gedächtnisses; ihre Arbeit soll Orientierung bieten und Identität stiften. Das Archiv einer Gedenkstätte soll Gedenken und Erinnerungsarbeit ermöglichen, ihm die archivarischen Grundlagen sichern. Wir dürfen, meine ich, davon ausgehen, dass auch spätere Generationen sich mit dem Werk und Wirken von Heinrich Mann, von Erich Mühsam, von Thomas Mann beschäftigen werden – zu welcher Orientierung, in welcher geistigen und gesellschaftlichen Situation – das können wir aber heute schlechterdings nicht wissen.

Das Kapital der Archive

Die Interessen ändern sich, auch die der Wissenschaft. Immer wieder tauchen neue geistes- und kulturwissenschaftliche Fragen auf, die Antworten in historischen Dokumenten suchen. Deswegen kann auch das, was uns heute mit wenig Sinn anblickt, irgendwann relevant werden. Das Archiv ist ein Sachwalter, der die Dinge weiterträgt und in diesem Sinne sammelt; sie haben ihre Urheber überdauert und sie werden auch den Sammelnden überdauern. Wir müssen die Integrität und Unversehrtheit, die Zugänglichkeit, Findbarkeit und Ordnung gewährleisten. Archivalien sind ein Kapital, dessen spätere Rendite nicht abzuschätzen ist. Die Rendite mag nicht materiell sein, sondern immateriell, sie mag der späteren Wissenschaft und Kultur dienen; wer sich heute daran versündigt, weil er es nicht pflegt, weil er achselzuckend davor steht, weil es ihm nichts sagt, der bringt auch Spätere um den Zins, um die Möglichkeit, sich mit diesem Teil der Geschichte, Kultur und Literatur auseinandersetzen zu dürfen. Und ich glaube auch – jenseits des streng wissenschaftlichen Interesses formuliert – dass sich eine Stadt, die mit gutem Recht mit ihren Autoren wirbt, zugleich auch gewisse Verbindlichkeiten erwirbt, was die Pflege nicht nur ihrer geistigen, sondern auch materiellen Hinterlassenschaft betrifft: beides ist nicht zu trennen.

Zur Geschichte des Archivs

Unser Archiv ist stetig gewachsen. Im letzten Jahr ist es rasant gewachsen. Das ist wunderbar, nicht selten beglückend. Diese Ausstellung soll für die Arbeit des Sammelns sensibilisieren und werben, und sie soll eine Ahnung von dem ver-

mitteln, was nicht zu sehen ist. Es ist die Spitze eines Eisbergs. Beispielhaft für das Verborgene seien genannt: Briefe Thomas Manns an Gustav Radbruch, Magdalene Müller, Hermann Lange, Widmungsexemplare an Ida Boy-Ed und Hans von Rohrscheid, das Gästebuch der Pension in Palestrina, in das sich die Brüder 1895 eingetragen haben, ebenso das der Buddenbrook-Buchhandlung, in das sich Thomas Mann als erster Gast 1922 hier im Hause eingetragen hat, etwa 600 Briefe aus dem Nachlass Johann Siegmund Manns IV., eine Sammlung aus dem Nachlass von Ilse Martens mit Briefen von Heinrich und Julia Mann, einem Poesie-Album, Originalnotizen und Fotos, Nachlassgegenstände Golo Manns, ein Konvolut mit Briefen von ihm; zahlreiche Einzelbriefe von ihm genauso wie von Katia, Klaus und Michael Mann, umfangreiches Material aus dem Besitz der Lübecker Vorfahren, etwa 1.500 historische Fotos dazu. Umfangreiche Briefreihen von Thomas Mann an Carl Enders, Georg Rosenthal und Adolf von Grolmann, die 2006 vom Buddenbrookhaus ediert wurden, das amtliche Belegexemplar der Bonner Ehrendoktorurkunde Thomas Manns; zahlreiche Einzelbriefe Heinrich Manns, einzelne Manuskriptteile, aber auch ein Manuskript Hans Blumenbergs zum Beispiel. Die Aufzählung wäre fortzuführen; ich wünsche mir, dass wir nach und nach mehr und mehr davon durch Veröffentlichung ans Licht bringen.

Das Rezeptionsarchiv

Neben diesen Primärzeugnissen gibt es aber einen weiteren wichtigen Teil der Sammlung, das Rezeptionsarchiv. Wir sammeln Dokumente der Wirkung, auch audiovisuelle Medien, aber vor allem Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, mittlerweile sind es mehr als 5.000. Das Forschungsinteresse richtet sich vermehrt auf diese Zeugnisse, durch die sich das ganze Spektrum historischer Lesarten eines Textes vor unseren Augen entfaltet; so erschließen sich Sinnpotenziale, die uns auch zeigen: Lektüren sind historisch, auch unsere ist eine zeitgebundene; wir lesen nicht richtiger als andere Generationen. Sie zeigen, wie die Autorbilder, die wir im Kopf tragen, gewachsen sind; sie zeigen Literatur als einen fortgesetzten Prozess der Kommunikation. Diese Dokumente werden von uns bibliografisch in einer Datenbank erfasst und sind über die Homepage des Buddenbrookhauses online recherchierbar; allein im vergangenen Jahr sind gut 1.200 Titelaufnahmen

hinzugekommen. Die Zeitungsartikel ergänzen die rund 1.000 wissenschaftlichen Aufsätze und die 3.500 Bücher, die unsere Bibliothek ihren Nutzern bereithält. Hinzu kommt das von der Erich-Mühsam-Gesellschaft gepflegte Archiv mit rund 500 Bänden.

Die Sammlung der Stadtbibliothek

Neben dem Wunsch, mit der Ausstellung auf diesen wissenschaftlichen Teil unserer Arbeit aufmerksam zu machen, gibt es aber auch einen aktuellen Anlass: Im vergangenen Jahr konnte das Buddenbrookhaus dankenswerterweise die umfangreiche Thomas-Mann-Sammlung der Stadtbibliothek übernehmen. Zu ihr gehören die bedeutenden Briefe Thomas Manns an Paul Amann, die unpublizierten Briefe an Walter A. Berendsohn sowie etwa 400 weitere Briefe anderer Autoren an Berendsohn und die Briefe Thomas Manns an Käte Hamburger. Dazu umfasst die Sammlung Hunderte von Zeitschriftennummern mit Texten von und über Thomas und Heinrich Mann. Dass diese Sammlung ihren Platz nun im Buddenbrookhaus gefunden hat, ist dank der kollegialen Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Lübeck möglich geworden. Eine Zusammenarbeit, die allein durch sachliche und wissenschaftliche Erwägungen – und keine sachfremden – geleitet ist. Denn das Material ist thematisch einschlägig, und genauso wie es für denjenigen, der nach einem Aufbewahrungsort für seinen Nachlass sucht, entscheidend ist, in welchen Sammlungskontext er ihn gibt, so ist es auch hier: Der wissenschaftliche Nutzen steigt mit dem Kontext, in dem sich die Briefe befinden, denn sie kommentieren sich häufig gegenseitig. Hier können sie der Literaturwissenschaft leichter zugänglich gemacht werden, da von hier aus auch die Vernetzung mit anderen sammelnden Institutionen zu den Manns geschieht. Wir differenzieren und präzisieren die Erschließung, wir wollen gerne einiges publizieren; und das eine oder andere Stück wird leichter auch für Ausstellungen zu recherchieren sein.

Dauerleihgaben der Gemeinnützigen und der Familie Thoemmes

Gleiches gilt für die Sammlung von Briefen Thomas Manns an den Münchner Rechtsanwalt Maximilian Brantl. Sie ist eine Dauerleihgabe der Gemeinnützigen, die nun vollständig ins Buddenbrookhaus

überführt wurde. Auch hierfür ist ausdrücklich Dank zu sagen. Das Konvolut ist, obgleich überaus bedeutsam, bislang unpubliziert. Dazu kamen im vergangenen Jahr zahlreiche Einzelzuwächse und zwei weitere Sammlungen, die wir durch Schenkung und Leihgabe erhalten haben, darunter eine Sammlung aus dem Besitz der Erben von Ulrich Thoemmes. Thoemmes war 1974 bis 1985 Präsident der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft. Die Sammlung umfasst knapp 300 Briefe an Thoemmes, unter anderem von Katia, Golo und Michael Mann, vor allem aber Korrespondenzen mit zahlreichen Thomas-Mann-Forschern, Journalisten und Autoren. Dazu gehören mehrere Hundert Artikel, zahlreiche Fotos und Dokumente der Thomas-Mann-Gesellschaft. Dieser einschlägige Teilnachlass ist ein bedeutender Bestandteil des Archivs der Gesellschaft und ist eine wichtige noch zu erschließende Quelle der Lübecker Heinrich- und Thomas Mann-Rezeption.

Archiv und Publikumsarbeit

Die Arbeit mit dem eigenen Bestand, bibliografische Erfassung, Beschreibung und Publikation ist Grundlagenforschung. Der andere Teil unserer wissenschaftlichen Arbeit baut auf dieser Basis auf, ist aber stärker vermittlungsorientiert. Er geschieht meist in der Vorbereitung von Sonderausstellungen. Ausstellungen müssen gründlich recherchiert werden, sie sind selbst, auch wenn sie sich an ein breites Publikum wenden, Forschungsergebnisse – die eben im Medium einer Ausstellung präsentiert, das heißt didaktisch aufbereitet werden. Eine Sonderausstellung, die nicht sorgfältig wissenschaftlich vorbereitet ist, wird keinen Nichtleser zum Leser machen und keinem Leser das tiefere Verständnis der Literatur vermitteln können, das er sucht. In der kulturpolitischen Debatte kann dies übersehen werden, wenn man beginnend mit der Ausstellungseröffnung auf die Besucherzahlen allein blickt, die ohne intensive Vorarbeit, Recherche und kontinuierliche Bestandspflege nicht zu erreichen sind.

Wenn Wissenschaft im Buddenbrookhaus ausgestellt werden soll, dann sind nun endlich die literarischen Gesellschaften zu erwähnen, die diese Ausstellung ermöglicht haben und die im Haus ihren Sitz haben: die Deutsche Thomas-Mann-Gesellschaft, die Heinrich-Mann-Gesellschaft und die Erich-Mühsam-Gesellschaft. Zusammengenommen zählen sie mehr als 1.500 Mitglieder; sie demonstrieren nun einen weiteren Teil, den le-

bendigen der Wissenschaft: nämlich den Austausch, nicht nur zwischen den Profis, sondern auch zwischen dem Fach und den Lesern, der Öffentlichkeit. Sie organisieren Tagungen und Veranstaltungen, viele davon hier im Haus – und publizieren die Ergebnisse in eigenen Reihen und Jahrbüchern. Ohne sie ginge es nicht. Dasselbe gilt für den Förderverein Buddenbrookhaus mit seinen 250 Mitgliedern, der sich ebenfalls an dieser Ausstellung beteiligt hat.

Holger Pils ist seit April 2009 Leiter des Buddenbrookhauses, Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum

Das ZVAB sponsert das BBH

Das Zentrale Verzeichnis Antiquarischer Bücher (ZVAB) unterstützt das Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum mit einer Bücherspende. Es handelt sich um eine Erstaussgabe von Thomas Manns „Mario und der Zauberer“ aus dem Jahr 1930 mit Illustrationen von Hans Meid. Buddenbrookhaus-Leiter Holger Pils fand das Exemplar im Angebot des Online-Antiquariats zu einem vierstelligen Preis. Das ZVAB spendete es dem Buddenbrookhaus.

Lesewettbewerb

In diesem Jahr war es das 51. Mal, dass die besten Leser der sechsten Klassen in einem Wettbewerb, den der Börsenverein des Deutschen Buchhandels ausgeschrieben hat und den der Bundespräsident fördert, gegeneinander antraten. Durchgeführt wurde der Entscheid, in dem der Stadtseiger ermittelt wurde, wieder von der Jugendbuchabteilung der Stadtbibliothek und der Buchhandlung Langenkamp im Scharbau-Saal (23. Februar).

In der Gruppe der Förderschulen siegte Denise Eileen Wilms (Matthias-Leithoff-Schule), bei den Hauptschulen Marvin Nordström (Albert-Schweitzer-Schule), bei den Realschulen Lisa Herkenberg (Emanuel-Geibel-Schule) und bei den Gymnasien – nach einem spannenden Stechen mit dem Vorlesen eines Fremdtexes – Romy Simon von der Geschwister-Prenski-Schule. Alle Teilnehmer erhielten eine Teilnahmeurkunde und Buchpreise, die Sieger dazu einen Bücherscheck und zwei Theaterkarten, die die Gesellschaft der Theaterfreunde Lübeck stiftete.

In Wettbewerben im Bezirk und Land wird entschieden, wer am Finale auf Bundesebene teilnimmt.

Das Leuchten des Dunklen: Horst Skodlerrak im Burgkloster

Von Martin Thoemmes



Fahnenstation 1979, Öl, 23x20 cm

Würde man kein Bild von Horst Skodlerrak kennen und nur von seinem Bekenntnis gehört haben, zu seinen wichtigsten Vorbildern gehörten Caspar David Friedrich und Paul Klee, könnte man ins Grübeln geraten. Viele Klischees

die Hieroglyphenkunst Paul Klees und den Himmel C. D. Friedrichs gemahnte – dies aber in einer Weise, die ihn in seinen besten Bildern – und es gibt von Skodlerrak viele „beste Bilder“ – als künstlerisch autark erweist.



Angelgerät grün, 1958, Öl, 19,3x18,3 cm (Fotos: K. Karstedt)

sprechen ja dagegen, den vielleicht größten aller Romantiker und einen Erzvater der Moderne überhaupt zusammenzubringen. Über untergründige Verbindungen zwischen C. D. Friedrich und Klee wäre vielleicht kompliziert zu reflektieren. Aber noch viel ertragreicher ist es, einfach die Ölbilder Horst Skodlerraks zu betrachten.

Skodlerrak, dieser höchst eigenwillige deutsche Vertreter der Klassischen Moderne, fand eine Form- und Farbsprache, die tatsächlich an

Jedem bedeutenden Künstler wohnt ein Zauber inne, der schwer zu erklären ist. Es gibt die „dunkle Phase“ Horst Skodlerraks – da lebte er vornehmlich unter relativ kargen Verhältnissen im Lübeck-Travemünder Stadtteil Brodten. Zur Verzauberungskunst Skodlerraks gehört die nachgerade einmalige Fähigkeit, das Dunkel, ja fast das Schwarze zum Leuchten zu bringen.

Horst Skodlerrak, der Meister des hintergründigen Leuchtens, ist nun

für ein Vierteljahr im Burgkloster zu besichtigen. Die Ausstellung zeugt von des Künstlers Liebe zur Ostsee und der ihr nahen Landschaft – sei es seine memeländische Heimat, sei es Travemünde oder Brodten. In manchen Bildern möchte man meinen, seine beiden Heimaten gingen wie im Traum ineinander über.

Um es kurz zu machen: Schon im März muss man kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass diese Retrospektive zum 90. Geburtstag des 2001 verstorbenen Künstlers eines der ganz bedeutenden Lübecker Ausstellungsereignisse des Jahres 2010 sein wird. Die verdiente Museumsleiterin Ingaburgh Klatt und der höchst kompetente Kurator Helmut Schumacher präsentieren einen unter Kennern in ganz Deutschland geschätzten Artisten von seinen soliden Anfängen bis zu seinem melancholischen Ende. Dazwischen: Spielerische Versuche, sich Picasso und Chagall anzuverwandeln und dann: entschiedene Selbstfindung. Heiterkeit in der Toskana und auch im sonstigen europäischen Süden.

Neben Aquarellen werden auch Graphiken gezeigt, wobei besonders faszinierend seine Norwegen-Federzeichnungen sind: Hier arbeitet er meisterhaft mit Auslassungen.

Ungefähr ein halbes Jahrhundert durfte Lübeck diesen bedeutenden Vertreter der Klassischen Moderne eine neue Heimat bieten. Der Kurator Helmut Schumacher musste durch ganz Deutschland reisen, um Leihgaben aus Sammlungen zu bekommen. Da zeugte es von souveräner Ignoranz, dass bei der gelungenen Eröffnungsveranstaltung dieser hochkarätigen Ausstellung keiner der Lübecker Spitzenpolitiker zugegen war. Wussten sie überhaupt, wen sie ignorierten?

Kulturforum Burgkloster, Hinter der Burg 2-6, bis zum 30. 5. 2010, Di-So, 11-17 Uhr, ab 1.4. 10-17 Uhr. Als 3. Band einer Katalogreihe zum Werk Skodlerraks gab Helmut Schumacher nun den Band „Gemälde“ heraus. Diese Ausgabe ist auf 300 Exemplare limitiert und kostet 22 €.

WEITERE AUSSTELLUNGEN:

Museum Bad Schwartau, Anton-Baumann-Str. 5: Horst Skodlerrak, Bilder aus der Privatsammlung Holger Klindwort, bis zum 30. 4. 2010, Di-Mi 10-13 u. 14-17 Uhr, Do 10-13 u. 14-19 Uhr, So 14-17 Uhr.

Columbia Hotel Casino Travemünde, Kaiserallee 2: Horst Skodlerrak. Verkaufsausstellung (Dagmar und Lutz Grözinger), bis zum 30. 5. 2010, Besichtigung jederzeit im Foyer.

Hamburg, Gemeindehaus Kirche Blankenese am Markt, Mühlenberger Weg 64 A: Ostern vor 50 Jahren. Arbeiten Horst Skodlerraks aus seiner Zeit in Blankenese. Eröffnung am 18. 4. 2010 um 11.30 Uhr, bis zum 23. 5. 2010, Mo-Fr. 9-12 Uhr, Di-Do 15-17 Uhr, So nach dem Gottesdienst.

Auf der Niederdeutschen Bühne angekommen: Lutz Hübner „Fuust un Hart“

Von Rudolf Höppner

Nun ist der gegenwärtig meistgespielte deutsche Dramatiker Lutz Hübner (Jahrgang 1964) auch auf der Niederdeutschen Bühne angekommen. Ferdinand Müsker schafft mit „Fuust un Hart“ eine auch in den unterschiedlichen Sprachebenen passende Übertragung des Erfolgsstücks „Herz eines Boxers“.

„Die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft“ lautet der Untertitel des Stücks: Der Jugendliche Jojo büßt eine Strafe ab durch sozialen Dienst. Er ist als Maler in einer geschlossenen Pflegeeinrichtung tätig. Dort trifft er Leo, der früher Profiboxer war. Misstrauen und Abneigung entwickeln sich im Laufe der Handlung zu Verständnis, Zuneigung und gegenseitiger Hilfsbereitschaft. Die psychologische Wandlung der beiden Charaktere glaubhaft darzustellen, dabei sowohl die humorig wirkenden Kontraste

als auch die unterschiedlichen Empfindlichkeiten der beiden Personen zu zeigen, ist sehr schwierig, auch für erfahrene und begabte Amateure. Jens Alwert als Leo und Roland Gabor als Jojo mit ihrem Regisseur Wolfgang Benninghoven als Gast vom Lübecker Theater Combinale gelingt eine eindrucksvolle Lösung dieser Aufgabe.

Die Wirkung des Stücks geht weniger von der kargen Handlung aus als vielmehr von den Spannungen im Verhältnis der beiden zueinander. Und die sind bis ins letzte Detail herausgearbeitet. Effektive Pausen erhalten die Spannung ebenso wie die konstante körpersprachliche Kommunikation. Betroffenheit und Komik werden überlagert, zum Beispiel wenn Jojo den von Pflegern zwangsweise „ruhig gestellten“ Leo dadurch aktiviert, dass er mit ihm durch den Raum und über die Möbel turnt. Jens Alwert zeigt eindrucksvoll

den Gegensatz zwischen der scheinbaren Demenz als Täuschungsmanöver und der gewieften Planung seiner Flucht. Die Verkleidungsszene zum Schluss (zuständig für die Kostümierung: Christa Walczyk vom Theater Lübeck) spielt er voll aus in ihrer Komik, ohne zu überziehen. Roland Gabor bringt überzeugend die beiden Seiten des Jojo, der durch raue Außenwirkung seine innere Unsicherheit verdeckt.

Jan Kothe vom Theater Lübeck baute das Bühnenbild: eine fast expressive Szene, die die Gestimmtheit des Stücks mitträgt. Durch die intensive Arbeit mit dem Profi-Regisseur Wolfgang Benninghoven gelingt den beiden Spielern eine Leistung, die in ihrer Qualität einem anspruchsvollen Berufstheater nicht nachsteht.

„Fuust un Hart“ bei der Niederdeutschen Bühne Lübeck: anspruchsvolle Unterhaltung auf beachtenswertem Niveau.

Das 5. Sinfoniekonzert – vollkommen begeisternd

Von Wolfgang Pardey

„Streicher!“ hieß das deutliche Motto im 5. Sinfoniekonzert, für das Heinrich Schiff nach Lübeck zurückgekehrt war, zu dem Publikum und den Philharmonikern, denen er seit Jahrzehnten die Treue hält. Hörte man früher den Weltklassecellisten, so hat er nun den Schwerpunkt aufs Dirigieren verlegt und schöpft aus reicher Streichererfahrung. Ein pures Streicherlamento eröffnete das Konzert in der MuK, Lutoslawskis *Musique funèbre*, intensiv in den melodischen Verschlingungen, exaltierten Wirbeln, Unisono-Effekten und Solopartien. Schiff formte ein akribisch ausgepegeltes und emotional eindringliches Klangbild, äußerst kultiviert und dicht, das von der Cellogruppe ausging und mit Hans-Christian Schwarz' Saiten-Tupfern am Ende ins Unhörbare zerfaserte.

Lutoslawskis Musik im Gedenken an den verstorbenen Bartók orientiert sich an dessen Melange von klarer Konstruktion und suggestiver Wirkung und wurde vom Dirigenten mit den Philharmonikern exzellent in Szene gesetzt. Bei Schuberts Sinfonie Nr. 2 B-Dur waren klassische Bläsergruppe und Pauken zugelassen, die

in der Einleitung zum ersten Satz schön hervortraten, während das Gesamtchester die Ecksätze mit wildem Wirbelwind und technisch pointiert durchsauste, in geschärftem Klang, und das Menuetto zum Scherzo wurde. Schiff akzentuierte die jugendliche Sturmphase des 18-jährigen Schubert, seine Aneignung des klassischen Formrepertoires, unterfüttert vom direkten Zugriff nach Beethovens Manier. Dass dabei im straff durchgenommenen Andante bei allem Temperament wenig auf den späteren Romantiker Schubert verwies, auf den Wiener Ton, verengte die Interpretation.

Und dann dominierten wieder die Streicher bei Brahms' Doppelkonzert a-Moll op. 102, das vor allem durch die wunderbar abgestimmten Solopartien ausstrahlte. Hanna Weinmeister zeigte sich mit raffiniert edlem Violinton, legte Süße über das ganze Orchester. Ihr Bruder Bruno Weinmeister beeindruckte mit schwereloser Höhe, sonorer Mittellage und emphatischer Tiefe des Violoncellos. Wie sich beide im ersten Satz ergänzten, schwärmerische Melodik und Übergänge

des Andantes sensibel gestaltet waren, wie im Vivace die tänzerisch-zigeunerische Sphäre ins Hymnische vollkommen bruchlos hin- und herwechselte, begeisterte vollkommen, zumal der Dirigent dem Orchester, das sich hell und kräftig ins Zeug legte, freie Hand ließ.

Nobelpreise – nachgeforscht, Teil I

Telomere: Die Schlüssel für neue Wirkstoffe gegen Tumorzellen – Von den Enden der Chromosomen zum Anfang einer neuen Krebstherapie

Priv.-Doz. Dr. Bärbel Kunze vom Institut für Biologie, Uni Lübeck

17. März 19 Uhr, Innovationszentrum Lübeck am Koberg, Breite Straße 6-8

Der Nobelpreis ist Thema einer dreiteiligen Vortragsreihe. Die Vorträge richten sich an die interessierte Öffentlichkeit, ganz besonders aber an Oberstufenschülerinnen und -schüler und ihre Lehrerinnen und Lehrer. 2009 wurde der Nobelpreis zweimal für Erkenntnisse zu unserem Erbgut vergeben.



125 Jahre Lübecker Ruder-Gesellschaft Zwischen Tradition und stetiger Erneuerung

Von Ekkehard Danckwardt

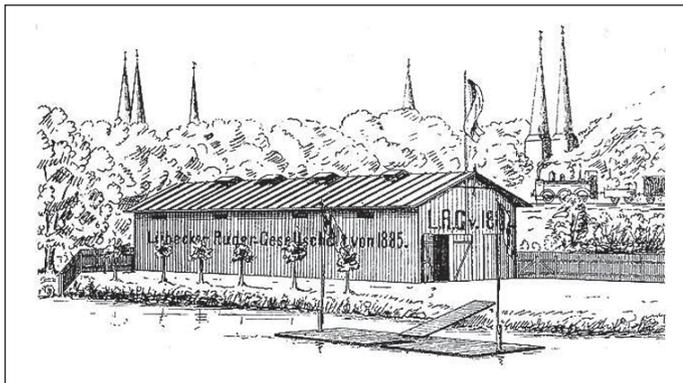
Die Lübecker Ruder-Gesellschaft von 1885 e. V. feierte am 25. Februar d. J. den Jahrestag ihrer Vereinsgründung vor 125 Jahren und ist damit einer der ältesten und erfolgreichen Rudervereine in Deutschland. „Glücklich eine Stadt, die einen solchen Ruderverein hat ...“, diese Anerkennung galt der Laudatio des damaligen Bürgermeisters, Dr. Robert Knüppel, anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der L.R.-G., wie es in diesen Tagen in den LN lesen war.



Auf gleich drei offiziellen Veranstaltungen an drei Orten in einer Woche tummelten sich 970 begeisterte und feierlich gestimmte Ehrengäste, Freunde und Mitglieder, teils aus aller Welt angereist. Der Vorsitzende, Dieter Sonnenberger, blickte glücklich und stolz auf 125 Jahre Vereinsgeschichte zurück.

Das besondere Jubiläum

Das besondere Jubiläum wurde am Gründungstag mit Freunden und der großen L.R.-G.-Familie, zu der die Damen der Lübecker Frauen-Ruder-Gesellschaft von 1907 seither selbstverständlich gehören, im Bootshaus gefeiert. Am darauf folgenden Sonnabend war zum Festakt in die Lübecker Musikhochschule zu einer feierlichen Matinee mit Musik, Gästen und Gesprächen rund um das Jubiläum geladen. Die Festrede hielt Björn Engholm und zum Schluss fand ein Treffen zu Ge-



sprächen und einem Imbiss im Foyer statt. Den Glanzpunkt bildete der Jubiläumsball am Samstagabend in der Gemeinnützigen, sind doch die L.R.-G. und viele ihrer Mitglieder seit Jahren auch Mitglieder dieser Gesellschaft. Jung und Alt feierten in den festlich geschmückten Sälen bis in die Nacht.

Wassersportbegeisterte Gründungsmitglieder

Neun wassersportbegeisterte Gründungsmitglieder, darunter Namen wie Konsul Ernst Boie, Ludwig Haukohl oder Generalmajor Stern, waren mit großer Begeisterung und Tatkraft dabei, als am 13. Oktober 1884 die Gründung eines Ruder-Clubs beschlossen wurde, nachdem die Ruderabteilung der Lübecker Tur-



nerschaft sich aufgelöst hatte. Ein erstes Bootshaus löste einen frühen Bootsschuppen von 1886 an der Wielandbrücke ab, und schon 1902 konnte das prachtvolle Bootshaus an der heutigen Adresse, Huxtertorallee 4, an der Rehderbrücke, eingeweiht werden. Nach seinem Abriss wegen Baufälligkeit entstand im Jahre 1979 ein moderner Neubau an derselben Adresse als Heimstatt der Ruderer der L.R.-G. und der LFRG.

Die ersten Jahre

Die ersten Jahre waren von einem schnellen, glanzvollen Aufstieg sowohl in sportlicher als auch in gesellschaftlicher Weise geprägt. Leistungssport, Freizeitsport, dazu gehört auch das Wanderrudern, wurden seit der Vereinsgründung sehr erfolgreich betrieben. Es gelang den L.R.-G.-Mannschaften sehr früh,



bis in die Spitze des deutschen Wettkampfruderns vorzudringen. Im Jahre 1904 hatte der Verein bereits 340 Mitglieder, derzeit sind es 350; ein Zeichen für Beständigkeit auch über schwere, turbulente Jahre hinaus. So hat das Rudern unter dem Hakenkreuz mit seinen tief greifenden, nationalsozialistischen Einflüssen auch die Lübecker Ruder-Gesellschaft nicht verschont.

Das Jahr des totalen Zusammenbruchs

Das Jahr des totalen Zusammenbruchs 1945 war für die L.R.-G. auch das Jahr des Neubeginns. Bootsmaterial und Bootshaus galt es zu sichern und 1947 durfte die blauweiße Flagge erstmals wieder gezeigt werden. Schülerriegen der Lübecker Gymnasien fanden ihren angestammten Platz wieder unter dem Dach der L.R.-G.

Sportliche Erfolge der Extraklasse

Auch sportlich ging es wieder bergauf. Junge, engagierte Rudertrainer bauten in den Folgejahren konsequent über die Jugendförderung erfolgreiche Ruderathleten und Meistermannschaften auf. Die Regattaerfolge und Meistermannschaften der Periode 1956 bis 1965 bleiben unvergessen. Bei Olympischen Spielen 1976, bei Weltmeisterschaften, Europameisterschaften und internationalen deutschen Meisterschaften gab es von den Ruder-Asen der L.R.-G. Olympiasieger, Deutsche Meister und Weltmeister aller Altersstufen mit 285 Medaillen allein für erste Plätze! Unser neuester Junior-Weltmeister von 2009 ist Hanno Hagenström im Achter und Peter Ording ist 2010 Vizeweltmeister im Indoor-Rowing geworden nach dreimaliger Weltmeisterschaft in Folge. Die Lübecker Ruder-Gesellschaft ist ein Verein mit großer Tradition im Wettkampfsport und anerkanntermaßen erfolgreichster Ruder-

verein in Schleswig-Holstein. Unlängst wurde die erfolgreiche Jugendarbeit mit dem „Hans Hansen Preis“ des Landesportverbandes ausgezeichnet und 2007 gewann die Lübecker Ruder-Gesellschaft den Preis „Jugend Gesundheit“ der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit.

Breiten- und Freizeitsport

Für den Breiten- und Freizeitsport bietet Lübeck mit seinen Gewässern ideale Voraussetzungen wie auch für die Ruderausbildung. Wanderfahrten auf deutschen und internationalen Gewässern gehören seit 1885 zum Angebot der L.R.-G. Moderne Fitness-Einrichtungen mit Kraftgeräten gehören selbstverständlich zum Standard der L.R.-G. Noch im Jubiläumsjahr wird der Verein ein neues Trainings- und Fitness-Zentrum von 200 Quadratmetern bauen und damit auch die zeitgemäßen Voraussetzungen der nächs-

ten Jahre für einen vielversprechenden Trainingsbetrieb weiter verbessern. In unserer Bootshalle lagern zahlreiche moderne Hightech-Boote für den Regattabetrieb, angeschafft in den letzten Jahren sowie Freizeitboote aller Typenklassen für jedermann. Erfahrene Trainer und Ausbilder, die jedes einzelne Mitglied gezielt betreuen und fördern, stehen zur Verfügung. Ruderanfänger sind gerne gesehen.

Das Handicap-Rudern

Das Handicap-Rudern ist ebenfalls ein Anliegen des Vorstandes. „Wir wissen, wie wichtig der Sport gerade für behinderte Menschen ist“. Eine kleine Gruppe behinderter Ruderer gibt es bereits im Verein. Alle Zuwegungen auf dem Bootsgelände sind im vergangenen Jahr barrierefrei ausgebaut worden.

Die Mittagsbetreuung und Hausaufgabenhilfe für Schulkinder der 5ten und 6ten

Klassen der umliegenden Altstadtschulen mit pädagogischer Betreuung und anschließendem Rudern bzw. Schwimmen oder Turnhallensport wird von erfahrenen Ausbildern geleitet.

Geselligkeit in der Lübecker Rudergesellschaft

Großzügige Gesellschaftsräume und eine herrliche Terrasse für ein zwangloses Treffen der Mitglieder, für Siegesfeiern, dem legendären Pellkartoffelessen, großen oder kleinen privaten Feiern, bietet sich das vereinseigene, gepflegte Bootshaus-Restaurant mit einer sehr guten Küche, in schönster Lage an der Kanaltrave neben der Rehderbrücke an. Rudern in der Lübecker Ruder-Gesellschaft bedeutet, sich bis ins hohe Alter in frischer Luft und schöner Natur fit zu halten. Liebe Leser, wäre das nicht etwas für Sie, Ihre Kinder oder Enkelkinder?

Therapeutische Gemälde: Ausstellung in der Caritas

Von Hans-Dieter Grünefeld

Gemälde können Selbstheilungskräfte mobilisieren. Indem man sie intensiv betrachtet, können sie zum therapeutischen Medium werden und die medizinische Behandlung bestimmter Krankheiten positiv beeinflussen. Allerdings sind dazu begleitende fachkundige Erklärungen der Gemälde notwendig, um die Assoziationsfähigkeit des Betrachters zu den heilenden Impulsen der Gemälde zu lenken.

Davon ist Dr. med. Igor Benditskiy, Orthopäde, Chirurg, Reha-Arzt und manueller Therapeut aus St. Petersburg, überzeugt. Er hat eine entsprechende Methode konservativer Farbtherapie in Kombination mit Körperübungen entwickelt und selbst etwa 60 Ölbilder in na-

turalistischem oder expressionistischem Stil gemalt. Damit konfrontiert er seine Patienten und verwendet sie zu deren aktiver Behandlung. Eine Ausstellung seiner Gemälde war bis zum 12. März in der Caritas, „Haus der Begegnung“ zu sehen.

Über die Funktion des Bildes „Meeresufer“ (siehe Foto) schreibt er: „Der Kontrast zwischen dem heißen Ufer und dem kalten Meerwasser symbolisiert die Grenze emotionaler Zustände des Menschen. Dieses energetische Bild ist in den Farben des Regenbogens angeordnet, und zwar so, dass durch den deutlichen Horizont Leidenschaft und Vernunft als Gegensätze wahrgenommen werden können. Ergänzend zur visuellen Einsicht in eine psychische Balance werden Übungen zur Wirbelsäulengymnastik angeboten.“ So sollen Spannungen reduziert und positive Lebensenergien freigesetzt werden.

Ob und wie das funktioniert, konnte man selbst testen. Denn einige der therapeutischen Gemälde

von Dr. med. Igor Benditskiy waren nun in Lübeck für die Öffentlichkeit ausgestellt.

Redaktionsschluss

für das am 27. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 17. März.



Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de



24. März, 19.30 Uhr, Audienzsaal Rathaus, Breite Straße 62

Welterbe Lübecker-Altstadt im Spannungsfeld zwischen Bewahren und Entwickeln – aus Sicht der Stadtplanung

Antonius Jailer, Welterbekoordinator der Hansestadt Lübeck

Heiligen-Geist-Hospital

Bis zum 28. März, zu den üblichen Öffnungszeiten des Hospitals

Restaurieren heißt nicht wieder neu machen

Die Ausstellung gibt in verschiedenen Stationen anhand von Texten, Bildern und ausgestellten Objekten Aufschluss über Aufgabefelder, Zielstellungen und Vorgehensweisen von Restauratoren.



Bildern und ausgestellten Objekten Aufschluss über Aufgabefelder, Zielstellungen und Vorgehensweisen von Restauratoren.

Kurzführungen: jeweils zwischen 14 und 16 Uhr am 16., 19., 24., 26. März

Begleitende Vorträge: jeweils 18 Uhr, Gemeindsaal Jakobikirche am 16. und 23. März

Schloss Gottorf

Bis zum 5. April

Klaus Kütemeier

Bildhauerei 1963–2009

Eine herrlich langsame Kunst

Eine markante, aber dennoch von der breiten Kunstöffentlichkeit bisher weitestgehend unbeachtete Position in



der Gegenwartskunst nimmt das Werk des Hamburger Bildhauers Klaus Kütemeier (* 1939) ein; eine Retrospektive über das fast 50-jährige Schaffen des einstigen Schülers von Gustav Seitz.

Lübecker Domkonzerte

21. März, 17 Uhr

Passion unseres Herrn Jesu Christi nach dem Evangelisten Matthäus

Johann Sebastian Bach zum 325. Geburtstag

Text: Christian Friedrich Henrici, genannt Picander; Musik: Johann Sebastian Bach. Mitwirkende: Cornelia Samuelis, Sopran; Annette Markert, Alt; Jörg Dürmüller, Tenor; York Felix Speer (Arien), Bass; Michael Nagy (Jesus), Bass. *capella vitalis berlin* auf historischen Instrumenten, Lübecker Knabekantorei, Leitung: Michael D. Müller, Lübecker Domchor, Leitung: Hartmut Rohmeyer

Vorverkauf bei „Die Konzertkasse“, Tel. 0451-702320 und Klassik-Kontor, Tel. 0451-705976 Karten zu € 15,- (erm. 10,-) bis 35,-

Das Konzert hat nach dem ersten Teil des Werkes eine Pause und endet ca. 21 Uhr.

Defacto Art



24. März, 20 Uhr, Balauerföhr 31-33

Du musst die Männer schlecht behandeln!

Chansonical mit Songs von Franz Grothe, Peter Kreuder u. a.

Anna Wawrzyniak (Dina Novak), Maria Merson (Klavier), Sascha Mink (Buch und Regie)

Dina Novak ist eigentlich eine ganz normale junge Frau, die sich mit ihren Gefühlen und den Männern rumschlägt und findet: In den letzten 100 Jahren hat sich doch recht wenig im Miteinander der Geschlechter verändert, Emanzipation hin oder her. Dina ist überzeugt: „Du musst die Männer schlecht behandeln, bevor sie es mit dir tun!“

Musikalisch wird der Abend von Chansons und Filmschlagern der 30er bis 50er Jahre getragen, die u.a. aus der Feder

von Franz Grothe und Peter Kreuder stammen. Unverwüstlich ist der Zauber solcher Songs wie: „Wart nicht auf die große Liebe“, „Das muss man vergessen können“, „Ich bin heut frei, meine Herr'n“ oder der titelgebende „Du musst die Männer schlecht behandeln“.

Weitere Vorstellungen: 27. und 31. März, jeweils 20 Uhr. Vorverkauf: Konzertkasse (bei Weiland), Pressezentrum Lübeck, Klassik-Kontor Lübeck und chansonical@email.de, Abendkasse jeweils eine Stunde vor Beginn, Eintritt 14 €.

Chansonabende gibt es viele, aber nur ein Chansonical!



Buddenbrookhaus
Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum



Eröffnung: 19. März, 19 Uhr

Begrüßung: Holger Pils, Einführung: Christina Ulrich (Kuratorin), Lesung Jan Bovensiepen, Musik: Zsuzsa Bereznai, Sopran, Dieter Müller, Bariton, Saskia Knuth, Violine, Matthias Lassen, Klavier. Führung durch die Ausstellung und Empfang mit Wein und Antipasti.

Eintritt/Teilnahme: € 5,-/2,50.

Begleitend zur Ausstellung gibt es auf ZVAB.com einen Themenschwerpunkt.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54, Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: manfredeickhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42. E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 41, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2010





BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.

schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerfohr 9
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



R *Malermeister*
Manfred Rohde
Am Pohl 37 • 23566 Lübeck
Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

*Seriös, kompetent,
innovativ!*

Praxis Adolfstraße
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00

**Moderne
Zahnmedizin**

Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfstrasse.de

An der Hülshorst 3 23568 Lübeck Telefax 0451 - 3885949

Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei

Einzelmöbel
Einbaumöbel
Innenausbau
Altbausanierung
Fenster und Türen
Sonderanfertigungen

Meisterbetrieb
Beratung Planung Fertigung Montage

www.tischlerei-deitlaff.de

HD Möbeltischlerei

Telefon 0451 - 3 28 14

Baustein Kopf

Kreativtraining Kopfzeichen



von DigoMari

Keine Angst vom Kopfzeichnen! Dieses Zeichenbuch bietet eine Möglichkeit, die Grundlagen für das Kopfzeichnen zu erlernen. Das Konzept legt den Schwerpunkt auf freies, schwingvolles Arbeiten, um einen Einstieg ins Zeichnen zu finden. In einfachen kleinen Modulschritten wird das „Neuland“ Kopfzeichnen erprobt und handwerklich-technisch gefestigt. Mit Notensystem zur Überprüfung der eigenen Arbeit oder für die Anwendung im Schulbereich.

Die Künstlerin DigoMari gibt u.a. Kurse an der Kunstschule der Gemeinnützigen, der VHS und ist in der Lehrerfortbildung (IQSH) tätig.

62 Seiten, Format DIN A4, geheftet

ISBN 978-3-7950-7074-8



€ 7,95

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim

**SCHMIDT
RÖMHILD**

DEUTSCHLANDS ÄLTESTES
VERLAGS-UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck
Tel. 0451/70 31 267 · Fax 0451/70 31 281
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com
Internet: www.schmidt-roemhild.de

BUDDENBROOKHAUS



Schon kurz nach Erscheinen des Romans *Buddenbrooks* von Thomas Mann im Jahr 1901 wurde das Haus in der Mengstraße 4 „Buddenbrookhaus“ genannt. Die ungebrochene Popularität des Schriftstellers und seines Romans haben das Bild des Hauses in die ganze Welt getragen.

Dieser Bildband dokumentiert anhand zahlreicher Bilder und informativer Essays die wechselvolle Geschichte des Hauses in der Mengstraße 4 vom repräsentativen Bürgerhaus zum Schauplatz von Thomas Manns Roman *Buddenbrooks*.

€ 19,80

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451 / 70 31-2 67 · Fax: 0451/70 31-2 81
e-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de